

Rudolf Koller

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RUDOLF KOLLER



Studie zur Gotthardpost

Beinahe ging das Jahr, in dem der Geburtstag des Tier- und Landschaftsmalers Rudolf Koller zum hundertsten Male wiederkehrte, zur Neige, ohne daß seiner in einer beachtenswerten Feier gedacht wurde. Und doch empfand man das nicht schmerzlich, denn man wußte, daß zwei Sachen in Vorbereitung waren, denen man mit bester Zuversicht entgegensehen konnte, und jetzt erfährt man so deutlich die Richtigkeit des Satzes: «Gut Ding will Weile haben.» Rudolf Koller ist in zwiefachem Sinn eine Ehrung geworden, wie er sie durch seine starke Kunst und die Vorzüglichkeit seiner Per-

sönlichkeit verdient. Im Zürcher Kunsthause sieht man etwa 150 seiner Bilder aus den verschiedensten Perioden seines Schaffens, die mit ganz außerordentlicher Sorgfalt zusammengestellt sind und dadurch besonders stark wirken, daß sie nirgends auf Aeüßerlichkeiten auf

Sensation abgestimmt sind. Direktor Wartmann ließ sich bei der Auswahl ganz offensichtlich nur von dem einen Gedanken leiten, der künstlerischen Persönlichkeit Rudolf Koller gerecht zu werden und den Maler so durch sein Werk sprechen zu lassen, wie er zu seinen Lebzeiten in den begnadetsten Stunden selbst gesprochen. Auch in der historischen Anordnung fehlt die große Linie nicht. Porträte eröffnen die Reihe. Ganz frühe Arbeiten. Ein Selbstbildnis zeigt den erst 16-jährigen vor der Staffelei. Kein Meisterwerk, aber eine verheißungsvolle Talentprobe, die sich in einem wenig späteren Bildnis der Mutter schon



Bildnis der Gattin des Künstlers

vertieft und in einem leichten Auf und Ab überführt zu den schon erstaunlich sicher im bildmäßigen



Kinder vom Hasliberg



Herde auf der Engstlenalp

Ausdruck erfaßten ersten Tierbildern. Da sind auch schon verschiedene Pferde, die ausgezeichnete Beobachtung bekunden und sicheres Erfassen des Hauptsächlichen. Gerade bei diesen Bildern erinnert man sich gerne daran, daß Koller hier eine alte Tradition aufnimmt, aber sie mehr auf Eindringlichkeit stellt, als etwa die mit zierlichen Mitteln arbeitenden Vorgänger, soweit man an Conrad Geßner und Salomon Landolt denkt. Um bei dem speziellen Gebiet der Pferdmalerei zu bleiben, sei ganz nebenbei bemerkt, daß auch unter den Künstlern der neuesten Zeit es wieder ein Schweizer ist, der sich hier mit besonderem Glück betätigt, es ist dies der in der Heimat allerdings nur wenig bekannte Zürcher Manz. Doch daß sich Rudolf Koller nicht ausschließlich auf diesem Gebiete betätigt hat, weiß man ja, und die Ausstellung weist es auch vielseitig nach. Sogar Ueberraschungen bringt sie.

wir brauchen nur daran zu erinnern, daß Aktdarstellungen in der freien Landschaft gezeigt werden. Kälber, Rinder und Kühe hat Koller mit besonderer Differenziertheit im Ausdruck dargestellt. Bedächtig treten sie zuerst in Studien oder studienhaften Gemälden auf und wachsen immer tiefer in das Bildganze hinein, schließen sich zu Gruppen und Szenen, werden in Beziehung zur Natur und auch zu den Menschen gebracht und wirken wie ein gekräftigtes Aufleben von alten Idyllen. In solchen Gedächtnisausstellungen liegt immer die Gefahr, daß durch die Isoliertheit der Anordnung, durch das Herausreißen aus der Zeit und das nur auf eine Persönlichkeit Gestimmtsein eine vergleichende und abwägende Betrachtung sehr erschwert wird. Dieser Gefahr ist die Zürcher Ausstellung dadurch aus dem Wege gegangen, daß die Bilder, die sich im Besitze des Kunsthauses befinden — von kleinen Ausnahmen abgesehen — an ihrem gewohnten Platze belassen wurden und nur im Katalog aufgeführt werden. Und gerade dort, bei den Werken der Zeit-



Hirtenknabe

genossen (etwa Böcklin, Anker und Zünd) fühlt man so recht, wie sich Koller zu behaupten vermag, wie seine Eigenart überzeugt und sein Können Achtung verlangt, wie er in der Zeichnung sicher und in der Behandlung der Farbe gewandt ist. Wenn man diese Ausstellung aufmerksam durchwandert, dann kommt man zu der festen Einsicht, daß es sich in der Veranstaltung nicht um einen bloßen Akt der Pietät handelt, sondern um die Würdigung eines Künstlers, der es verdient, in den weitesten Kreisen



Pferde bei Gewitter



Alp im Engelbergertal

bekannt zu sein. / Und gerade diese Vermittlung der Bekanntschaft in künstlerischer und menschlicher Beziehung besorgt in schönster Weise die zweite Ehrung, die ihm geworden. Noch zu Lebzeiten Kollers hatte Adolf Frey eine große Darstellung seines Lebens und Wirkens begonnen. Im Vorwort berichtet

er, wie er direkt nach der Schilderung des Malers seine Aufzeichnungen machte. So hatte der Biograph sein Wissen von der ersten Quelle. Aber auch der Kritiker war für seine Aufgabe herrlich gerüstet. Die nie versagende Einfühlungsgabe und das hohe Wissen kamen ihm zu Hilfe. So entstand ein Werk, das weitere Literatur über Koller eigentlich fast nicht mehr aufkommen ließ. In einer Neuauflage, die im Text nur eine kleine Streichung vornahm, die Einleitung durch ein Vorwort von Herrn. Uhde Bernays und Lina Frey bereicherte und den Bilderschmuck um bedeutende Blätter vermehrte, hat der Verlag Orell Füssli, Zürich, das

Werk in seine schöne Sammlung der Monographien zur Schweizer Kunst aufgenommen. Die sachliche Darstellung wird durch zahlreiche Briefstellen unterbrochen und damit die ganze Zeit und besonders ihr künstlerisches Aussehen mit in die Betrachtung einbezogen. Aber auch alle die Eigenheiten Kollers.



Schaf

Daß sich der Maler vielfach die Tiere, die er gerade malen wollte, selbst anschaffte, um sie zu jeder Zeit beobachten zu können, ist bekannt. Wie er sich diese etwa zu verschaffen wußte, möge man aus diesem Briefchen sehen, das an einen Landwirt in Untersträß gerichtet ist: «Hiermit schicke ich Ihnen (durch den Knecht) wiederum eine gemalte Kuh, wie ich eine solche in natura zu haben wünschte, die ordentlich Milch gibt und sonst preiswürdig ist. Besagte Kuh soll, wie Sie aus dem Muster sehen, blauschwarz vorn und braunschwarz hinten sein, einen weißen Kopf haben, weißes Behäng (Lampen), weiße Füße und unten am Bauch ebenso. Sie soll jung sein und eher fein und zierlich gebaut.»